



Abend-

Zeitung

159.

Dienstag, am 5. Julius 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler (Zb. Helt.)

Ahnung ihres Todes.

Du bist todt. Das unnennbare Schweigen  
In mir sagt es: Du bist todt;  
Du bist todt — ein bleicher Geisterreigen  
Von Gedanken, die auf Gräber zeigen,  
Schließt mich ein, kreischt: Du bist todt.

Du bist todt. Der Sonne blutroth Tagen  
Stammelt morgens: Du bist todt;  
Mitternacht bringt mir auf Leichenwagen  
Halbgestorbne, die noch sterbend sagen:  
Du bist todt, ach! Du bist todt.

Du bist todt. Dieß fürchterliche Beben  
In mir donnert: Du bist todt!  
Sargeklüfte, die mein Ohr umschweben,  
Mich zu Särgen, Särge zu mir heben,  
Heulen, jammern: Du bist todt!

Du bist todt. Vom Schlummer halb umfassen,  
Träum' ich wachend: Du bist todt;  
Und entschlaf ich, kommt Dein Geist gegangen,  
Reicht mir dar die erdbedeckten Wangen  
Und ich stöhne: Du bist todt.

Du bist todt. Mein eigenes Erbleichen  
Ruft zur Seele: Du bist todt;  
Jeder Puls schlägt mir Dein Sterbezeichen,  
Erd' und Himmel bieten mir nur Leichen  
Mit den Worten: Du bist todt.

Du bist todt. In aller Menschen Zügen  
Steht die Grabschrift: Du bist todt;  
Und als ob Dein Conterfei sie trügen,  
Seh' ich alle sterbend vor mir liegen;  
Ach! sie sterben — Du bist todt.

Wien.

Braunthal.

Anna Groslet.

(Fortsetzung.)

Eure Majestät — hob nun der Cardinal mit  
schmeichelndem Ton an — haben, treu Ihrem Wort,  
die Kirche zu schützen und die Ketzer auszurotten, den  
Tod des Bailli Groslet bestimmt. Schon morgen  
soll das Gericht sein Urtheil sprechen. Könnten Eure  
Majestät dieß nicht aufschieben, bis nach Beendigung  
des Processes des Prinzen?

Ohm, — sagte der König, den Cardinal starr  
und finster anblickend — noch gestern war der schnelle  
Tod des Bailli zu dem Wohl des Staats so noth-  
wendig, daß unter meinen Augen schon morgen das  
Blutgerüst für ihn erbauet werden sollte — und  
heute? —

Die Gnade Eurer Majestät — antwortete der  
Cardinal — ist höher als alle Rücksichten.

Und der Blick eines Mädchenauges stärker als  
alle Vernunft — murmelte der König und setzte sich  
ermattet auf den Lehnstuhl am Fenster.

Alle blieben in der Entfernung stehen.

Wozu diese Anstalten, die ich hier unten auf dem  
Platz de l'Erappe sehe? rief er jetzt plötzlich.

Der Cardinal trat hinzu: Es sind die Vorbe-  
reitungen zum Blutgerüst, wozu Eure Majestät den  
Befehl gegeben haben.

Was ich dort sehe und hier eben von Euch hörte,  
kann ich nicht reimen — sagte der König spöttisch.

So erlauben Eure Majestät, mich zu erklären — erwiederte der Cardinal so leise, daß es der König allein hören konnte. Nothwendig, unvermeidbar ist der Tod des Bailli, selbst wenn er den Irrthümern der Ketzerei entsagte und in die Messe gehen wollte. Aber Aufschub halt' ich nach den Nachrichten, die ich so eben von dem Marschall von Termes erhielt, für nothwendig. Die Calvinisten ziehen sich in Guienne und Poitier zusammen, in der Normandie setzt Coligny Alles in Bewegung, um den Prinzen zu retten. Enthüllen wir durch Großlots Tod zu früh unsere Pläne, so stürzen die Rebellen herbei, ehe wir völlig gerüstet sind, deshalb rathe ich jetzt selbst zum Aufschub.

Ich schwur den Tod dieses Ketzers — rief der König finster — und ich halte meinen Schwur! Morgen laßt sein Urtheil sprechen, morgen werde er enthauptet.

Die Königin trat bei diesen Worten in's Zimmer, bebt zusammen und winkte den Umstehenden, sich zu entfernen.

Mein königlicher Gemahl! — rief sie aus und sank in seine Arme. Hören Sie mich nur jetzt, verschließen Sie Ihr Herz der Stimme des Mitleides nicht, begnadigen Sie den Bailli und schenken Sie durch dieses Wort der Milde der Armen, die noch bewußtlos in jenem Zimmer liegt, das Leben, dem Staat die Ruhe.

Ich kann meinen Eid nicht brechen, — entgegnete der König — ich schwur noch heute an dem Altar des Höchsten, die Ketzbrut zu vertilgen, und da ich fühle, daß mich Gott wohl bald abrufen könnte von dieser Welt, da ich meine Kräfte schwinden sehe, will ich wenigstens die Geißel, die mir Gott für den Glauben in die Hand legte, so lange schwingen, als ich kann.

Sprachlos sah Maria dem zitternden Jüngling in's glühende Auge, das immer matter und matter, zuletzt erstarb. Ein lauter Schrei rief die Diener herbei, der König lag ohnmächtig in ihren Armen.

13.

Diese Begebenheit setzte den ganzen Hof in Bewegung. Die Guisen, die schon lange für die Gesundheit des Königs gefürchtet hatten und für die Folgen zitterten, die sein Tod auf sie haben mußte, beschloßen, so lange es noch Zeit sey, mit der äußersten Schnelle ihren Plan zu verfolgen, die Bourbons zu stürzen und die Protestanten zu unterdrücken. —

Großlots Todesurtheil wurde noch heute gesprochen, und der folgende Tag zu dem Urtheil des Prinzen Condé bestimmt. Das Urtheil des Bailli sollte schon morgen vollzogen werden.

Die Guisen triumphirten, doch fürchtete der Cardinal noch immer, wo der Herzog mit seinen Riesenplanen muthig in die Zukunft sah. Er fürchtete, daß das Blut seines Bruders den König von Navarra endlich aus seiner Indolenz reißt und ihn an die Spitze der Calvinisten stellen könnte. An Muth fehlte es Anton von Bourbon nicht, wohl aber an Ausdauer und schnellem Entschluß. Auch ihn zu opfern beschloß der Cardinal.

Der Herzog schien an alle diesem keinen Theil zu nehmen. Er vermied, wie immer, sorgfältig alle Hofkabaln und alles, was ihm die Neigung des Volkes entziehen konnte, genoß doch aber nicht ungerne die blutigen Früchte, welche der Cardinal gepflückt hatte. Zu ritterlich, an einer entehrenden Handlung unmittelbar Theil zu nehmen, war er nicht wahrhaft edel und groß genug, sie zu hindern, wenn es auch in seiner Macht gestanden hätte. So auch jetzt. Er kannte den Plan seines Bruders, er wußte, daß der König von Navarra fallen sollte; ein festes, ehrenwerthes Wort dem königlichen Jüngling entgegenzudonnern, und es unterblieb. Er aber schwieg.

Der König hatte sich schnell von seiner Ohnmacht erholt. Sein Uebelbefinden hatte ihn nicht weicher gestimmt; im Gegentheil. Die Wuth eines Schwächlings nimmt mit seiner Kraftlosigkeit an Wildheit zu. Ohne Bewegung unterzeichnete er das Todesurtheil des Bailli und glaubte den Himmel, dem er sich nahe, damit zu verdienen. Willig öffnete er den Worten des Cardinals sein Ohr, sein Herz, und das Racheschwert des Himmels, wie er wähnte, in seine zitternde Hand nehmend, beschied er Anton von Navarra zu sich. Doch während sich dieser ankleidete, um sich zum König zu begeben, erhielt er von unbekannter Hand ein Billet, das die Warnung enthielt, nicht zu dem König zur Audienz zu gehen, sein Tod sey beschloßen und unvermeidlich. Schwankend in seinen Handlungen, wie immer, brachte er eine qualvolle Stunde in furchtbarer Ungewißheit zu. Ein zweiter Bote des Königs kam, ihm zu sagen, man warte auf ihn. Schrecklich war sein Zustand, noch blieb er ungewiß, — da kam ein dritter, ihn zu mahnen, und mit ihm der feste Muth. — Er werde kommen, ließ er antworten, und rief Renti, den Lieutenant seiner Garde-Compagnie.

Kenti! — sagte er zu dem Eintretenden — ich habe einen schweren Gang zu gehen. Mich erwartet der Tod, ich kann ihn nicht vermeiden, denn auch hier würde er mich finden. Du allein begleite mich, und fall' ich, dann nimm mein blutendes Gewand und bring' es meinem Sohne und ruf' ihn auf, seinen Vater zu rächen. Nun komm'!

Er ritt nach dem Platz de l'Etappe, wo die Zimmerleute eifrig an dem Blutgerüste Groslots arbeiteten. Diesmal öffnete sich ihm das Thor. Er ritt ein, und als es sich hinter ihm schloß, als er auf allen Gesichtern Leidenschaften, Freude oder Schmerz gezeichnet fand, da bebte sein Herz, doch nur für einen Augenblick. — Du wirst heute sehen — sagte er, sich zu Kenti wendend — wie ein Bourbon sterben muß! —

So schritt er die Treppe hinauf. Niemand begleitete ihn. Als er um die Ecke des Corridors bog, der nach den Zimmern des Königs führte, trat das Fräulein von Limeuil ihm entgegen: Um Gotteswillen, Sire! — rief sie im Vorbeigehen ihm leise zu — seyn Sie unterwürdig, jedes heftige Wort bringt Ihnen den Tod. — Da öffnete sich die Flügelthür der königlichen Gemächer, er durchschritt sie, mit stolzem Blick auf die Höflinge schauend, und trat vor den König, hinter welchem der Herzog und der Cardinal von Guise standen, verneigte sich und küßte die Hand des Königs, die krampfhaft in der seinigen zuckte.

Mit wildem, unstätten Blick sah Franz auf ihn. Auch Ihr — fuhr er auf — habt Theil an der Verschwörung Eures Bruders genommen. Auch Ihr seyd ein Vertheidiger dieser Calvinisten, die mit ihrem Glauben und ihren Waffen die Ruhe Frankreichs stören. Auch Ihr seyd ein Meuterer, wie er.

Ich bin ein Bourbon! sagte Anton mit Würde, aber bescheiden. Das königliche Blut, was in Euern Adern rollt, mein Herr und König, rollt auch in den meinen. Ich bin ein Bourbon und Eurer Majestät getreuester Unterthan!

Eine krampfhafte Bewegung führte die Hand des Königs nach seinem Schwert. Der König von Navarra trat einen Schritt zurück und schauete mit fragendem, aber festen Blick den krampfhaft zitternden königlichen Jüngling an, der, einen Augenblick mit sich kämpfend, sich schnell wendend, dem König von Navarra zurief: Geht mit Gott! und in sein Kabinett trat. Auch Anton, immer noch Verrath fürchtend, verließ das Zimmer schnell.

Die Guisen blieben allein. Der Herzog sah höhnlächelnd dem Könige nach und schwieg. Der Cardinal aber, seiner nicht mehr mächtig, rief so laut, daß es die lauschenden Diener im Vorzimmer hören konnten, indem er seine Hand dem Könige nachstreckte: Das ist der feigste Mensch, den ich je sah! \*)

Was verlangt Ihr auch von ihm? — unterbrach ihn der Herzog — Er ist ein unbärtiger Knabe, der vor dem Anblick eines entblößten Schwertes zittert.

Ja wohl! — rief der Cardinal zornig — Er hatte nicht einmal den Muth, diesen Navarrer zu durchstoßen, wie er es mir geschworen. Drum helfen wir uns selbst, mein Bruder! — rief er aus, faßte des Herzogs Hand und verließ entrüstet das Haus des Königs.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Abschied-Charade,

an Wilhelmine von Wurmb.

(Deutsch: Wartenberg, im Erntemonde 1824.)

Durch Regen, Sturm und Wind entlaubt,  
Einst Deines Gartens Zier und unsre Augenweide,  
Verblühten meine ersten beide.  
Doch unverwelkt, von keiner Zeit geraubt,  
Sind Deinem Geist' und Herzen sie geblieben,  
Und duften fort im Kreise Deiner Lieben.  
Nicht zur Vergänglichkeit verdammt  
Ist, was vom Geist' und aus dem Herzen stammt.

Mein Drittes schmückt der Schäferinnen,  
Der jungen Braut, der Helden, Dichter Haupt.  
Wenn es die letzten sich gewinnen,  
Ist es des Lorbeers Grün, der so die Stirn um-  
laubt.

Als Myrth' und meine ersten beide  
Ziert es der Jungfrau Stirn in hochzeitlichem Kleide.

Mein Ganzes hängt um manche schöne Hand  
Begeisterter und frommer Väterinnen  
In Rom und Wien, wenn sie der Erd' entwandt,  
Still wähen, so den Himmel zu gewinnen.  
Mög' es von andrer Art — ich bin ein Pro-  
testant —

Aus der Genesung Hand zum neugebornen Leben  
Mit immer frischem Duft doch Deine Stirn um-  
geben!

Schluß.

\*) Voila l'homme le plus poltron que j'ai jamais vu!

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Unter den literarischen Novitäten zeichnet sich aus: Hundert Sonette von Eugen Baron von Baerß und zwei Freunden (F. v. W. und Karl Witte). Breslau, 1825, bei A. Gosojorsky. Wir werden es Niemand verargen, wenn er die beiden, ziemlich langen Vorreden überschlägt, von denen namentlich die erste zu sehr des Breiten sich in eine Belehrung und Auseinandersetzung über Form und Wesen des Sonetts einläßt. Ich rathe lieber Jedem, sich sogleich an das Lesen der Sonette zu machen, die höchst vortheilhaft gegen die Schaar der Sonette abstechen, in denen uns heut' zu Tage die poetischen Erstlinge geboten werden. Die Sonette des Herrn v. Baerß zeichnen sich gleich sehr in Form und Inhalt aus. Wir müssen gestehen, daß uns keines aufgestoßen ist, von dem wir die Meinung hegten, daß es aus der Sammlung hätte wegbleiben können. Die Sprache ist durchgängig korrekt und wohlklingend, und nur einmal heißt es: — „aber oh'n' Verzagen“ und „Amor auf's Neue —“. Doch ist es fast unrecht, bei der vorherrschenden Tüchtigkeit der Sonetten-Sammlung, vergleichen zu rügen. Ein Sonettenkranz von funfzehn duftigen Blumen eröffnet das Büchlein. Jedes der vierzehn Sonette fängt mit dem Schlussverse des vorhergehenden an, und das funfzehnte Sonett (Meistersonett) ist aus den vorangegangenen, deren jedes einen Vers liefert, zusammengesetzt. Wir können uns nicht enthalten, zugleich als Probe, dieses Sonett mitzutheilen.

Der Frühling naht mit Duft und Blütenleben,  
Und alles dehnt sich aus mit Wohlbehagen,  
Und alles ist dem Leben rückgegeben,  
Daß Lust und Frohsinn durch die Lüfte jagen.

Wenn rinasum drängt ein Wirken, Schaffen, Streben,  
Wenn Nachtigallen durch die Blüten klagen,  
Wenn Lieb' und Lust will die Gespinne weben,  
Da pflegt es auch wohl stürmend einzuschlagen!

Wie die Natur mit sich im Wechselfreite,  
Im Krieg und Kampfe wider sich verschwören,  
So scheinen Viele selbst ihr Glück zu stören.

Wer muthig sich aus inn'rem Kampf befreite,  
Geh' auch darüber Gut und Blut verloren,  
Der wird durchaus den Besten angehören.

Es gibt in der Sammlung noch Sonette, die poetischer sind als vorstehendes; wir haben es aber des Verköstlichen wegen herausgezogen. Die zweite Abtheilung des Büchleins: Musikalische u. Sonette von F. v. W., enthalten, was Form und Inhalt betrifft, auch viel Vollendetes, jedoch sind sie noch nicht so zwangfrei als die Baerß'schen. Karl Witte hat 26 Sonette beigefügt, die nur dazu dienen können, das Büchlein, das alle Empfehlung verdient, noch mehr zu empfehlen.

Zum Schluß meines Berichtes noch ein Wort über die Schlesische Provinzial-Bibelgesellschaft. Diese hat am 29. v. M. ihr zehntes Jahresfest durch Gottesdienst in der Elisabeth-Kirche gefeiert. Es wur-

den dabei 200 Bibeln an arme Schulkinder ausgetheilt. Seit seinem Besuche hat dieser Verein überhaupt 22.900 deutsche, böhmische, polnische und hebräische Bibeln und Neue Testamente ausgegeben.

Harding.

Auszug eines Schreibens aus Berlin.

Jedem Fremden fällt es angenehm auf, daß in den Straßen unserer Residenz nirgend verwahrlosete, noch sich herumtreibende Kinder der ärmsten Klasse zu finden sind. Doch wie schön löset dieses Räthsel sich, wenn man die Versicherung geben kann, daß sowohl unser verehrter König, durch hohen Schutz und landesväterlichen Beistand, als auch die hiesigen Communen unter sich, durch milde Beiträge und mit Anstrengung jeder Kraft dahin wirken, armen Kindern zwischen 7 und 14 Jahren durch zweckmäßige Religions- und andere Schulkenntnisse und durch eine ihren Kräften und Fähigkeiten angemessene Beschäftigung, eine edlere Richtung des Geistes wie des Herzens zu verschaffen. — Viel und mannigfaltig sind die für arme Kinder bestimmten Freischulen, unter denen die seit 1793 ununterbrochen bestehenden acht Erwerbsschulen, worinnen gegen 700 Kinder, größtentheils Mädchen, Unterricht erhalten, sich durch den Vorzug auszeichnen, daß die Zöglinge, durch Stricken, Nähen u. s. w., sich oder ihren Aeltern noch etwas erwerben können, indem ihnen dasjenige, was sie durch ihre Arbeit verdienen, ganz überlassen wird. Unsere geliebte Kronprinzessin, stets darauf bedacht, daß die Gaben, deren sie sowohl dem einzelnen Armen als auch den wohlthätigen Anstalten so reichlich spendet, zweckmäßig verwendet werden, wünschte auch von der innern Anstalt und von dem Nutzen der Erwerbsschulen, die sie so huldreichst unterstützt, nähere Kenntniß zu nehmen und beehrte die am 14. Mai zu diesem Zweck veranstaltete besondere Prüfung der sämtlichen acht Erwerbsschulen (in Gegenwart der Direction, der Vorsteher und Vorsteherinnen dieses Institutes) mit ihrem Besuch. — Die höchst verehrte Fürstin schenkte ihre Aufmerksamkeit sowohl den ausgestellten Handarbeiten dieser Jugend, als auch den Lehrgegenständen, und vertheilte nach Beendigung der stattgefundenen Prüfungen der Zöglinge als Beweis Ihrer Zufriedenheit eine ansehnliche Zahl schöngebundener und mit den Namen der hohen Gebeterin gezielter Bibeln zur Erinnerung dieses Tages und zur Ermunterung der Jugend zu fernerm Fleiße unter die Kinder, welche in jeder Hinsicht bisher sich ausgezeichnet hatten. Alsdann unterhielt die Prinzessin sich mit den Direktoren und Vorstehern, welche einen Verein achtbarer Männer und Frauen bilden, auf das angelegenlichste über das Wohl dieser Schulen. Auch den Lehrern, wie den sich übergelukkig fühlenden Kindern, wurde die Gnade zu Theil, daß die verehrte Kronprinzessin sich mit ihnen unterhielt. Laut hätte der Jubel der Dankbarkeit der geliebten Fürstin entgegenhallen mögen, als Sie erklärte, dieser Anstalt Beschützerin seyn zu wollen; doch er verwandelte sich in tausend stille Segnungen und innige Wünsche, welche der künftigen höchsten Vorsteherin dieser Anstalt folgten.